

Vorrede.

Der meinige wäre, wenn ihn nicht sonst schon seine übrigen Vorzüge meine Freundschaft verdient hätten, fordert mich zu einem Dienst derselben auf, zu dem andere, vielleicht aus einer gewissen Art des Ehrgeizes, sich dringen, oder auch wohl furchtsam anschließen dürften. Veranlassungen von der Art zu einer Vorrede, die nach dem heutigen, nicht eben allgemein verwöhnten, doch noch genug unbeständigen, Geschmack abgefaßt seyn soll, möchten mir bey nahe die Wahl ihres Inhalts, so ungewöhnlich dies auch den gewöhnlichen Vorrednern dünken dürfte, ziemlich schwer machen. Fast möchte ich die Dichtkunst beschwören, und ihre größten Lieblinge auffordern, **Friederich den Fünften**, der auch das prächtigste Augenmerk dieses Gedichtes ist, den der beneidenswerthe Flor Dännemarks verewigt, auch durch sich zu verewigen; einen **Friederich** zu dessen Verewigung ein Klopstock, so groß er auch als Dichter erscheint, ja ich darf es sagen, ob er gleich der größte durch seinen **König** geworden, doch viel zu wenig ist. Doch, wie mag eine Vorrede, durch die dankbarste Ausbreitung unsterblich großer Verdienste um die Künste, eine würdige Heroldin der göttlichen Gesinnungen eines **Friederichs**, des wohlthätigsten Königs Europens, werden! Von meiner kleinen Bekanntschaft mit den Musen aber, und zwar nach einer Vergrößerung, die wizigen Schriftstellern nicht eben selten ist, wortreich zu sprechen, konnte um destoweniger meine Absicht bey Ausfertigung derselben werden, je eifriger ich annoch bemüht bin, zu einem
nähern